

Laibacher Zeitung.



Nr. 20.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 25. Jänner

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2m. 80 kr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jebezm. 30 kr.

1871.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Jänner d. J. den Präsidenten des Kreisgerichtes in Trient Friedrich von Attmayr zum Präsidenten des Landesgerichtes in Innsbruck allergnädigst zu ernennen geruht.

Tschabuschnigg m. p.

Der Justizminister hat den Rathsecretär des Kreisgerichtes Rentischlein Emil Jarba zum Rathsecretär des mährisch-schlesischen Oberlandesgerichtes ernannt.

Der Justizminister hat den Auscultanten Franz Kagauer zum Bezirksgerichtsadjuncten in Bencechau ernannt.

In Folge Allerhöchster Ermächtigung vom 8. Jänner d. J. hat der Unterrichtsminister dem mit Titel und Charakter eines Bibliothekscustos bekleideten Scriptor der Bibliothek des k. k. polytechnischen Institutes in Wien Franz Lukas die systemisirte Custosstelle und dem Hilfsbeamten dieser Anstalt Friedrich Sokup die Scriptorstelle daselbst verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten an dem Wiener Real- und Oberghymnasium in der Leopoldstadt Friedrich Kolbe zum wirklichen Lehrer an dem Real-Unterrghymnasium in Freistadt ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 23. Jänner.

Im Westen Europa's gibt es kein neutrales Land, in welchem der Wunsch nicht lebhaft ausgesprochen wird, daß eine Vermittlung eintreten möge, um dem zwischen Deutschland und Frankreich wüthenden Kriege ein Ende zu machen.

Die Völker im Culturgebiete des Welttheils haben das richtige politische Gefühl, daß eine Vertiefung des Hasses zwischen den beiden streitenden Nationen, welche sich von Generation zu Generation forterben würde, die größte Calamität für Westeuropa wäre. Wenn dieses wichtigste Gebiet der bewohnten Erde, anstatt einheitliche Interessen anzuerkennen, sich auf den Tod befähdete, so müßte hieraus, gleichviel welcher Theil zeitweilig siegte, eine Schwäche hervorgehen, welche nicht die Sicherheit nur eines einzelnen Staates, sondern die Machtstellung

Seniffelon.

Die Bulgaren.

(Schluß.)

Nach den slavischen Chronisten waren Slaven die ersten Bewohner der nördlichen Balkanhalbinsel schon in vorgeschichtlicher Zeit. Im 6. Jahrhundert constatirt aber die Geschichte die slavische Ueberschwemmung in Thracien, Macedonien, Dalmatien, selbst Griechenland. Eine Niederlage bei Adrianopel (583 n. Chr.) setzte ihnen Grenzen, und im Jahre 678 brach das finnische Steppenvolk der Bulgaren auf's Neue herein, nachdem es seit 499 wiederholt Constantinopel zittern gemacht hatte. Die slavischen Ureinwohner wurden von diesen fremden Anknümlingen unterjocht und der griechische Kaiser mußte (680) ihnen das Land vom Balkan bis zur Donau abtreten. So entstand das bulgarische Reich, das bis 1390 dauerte, wo die Türken den letzten König Sisman gefangen nahmen.

Die Bulgaren sind demnach ähnlich wie die Russen ein Mischvolk; der fremde Stamm der Finnen herrschte unter ihnen als Adel und lieferte ihnen die Bojaren und die Herrscher. Im Jahre 860 trat das ganze Volk zum Christenthum über. Der griechische Mönch Method taufte es, nachdem schon 5 Jahre zuvor der griechische Mönch Cyrill die nach ihm benannten Schriftzeichen erfunden hatte, deren sich alle griechisch-orthodoxen Slaven noch heute bedienen. Seit ihrer Bekehrung schwankten die Bulgaren beständig zwischen Unterwerfung an das Patriarchat von Rom und an jenes von Constantinopel. Sie hatten auch mehrmals ein eigenes Patriar-

jener großen Staatengruppe gefährden müßte, welcher bisher die Leitung in der civilisirten Welt zugefallen ist. In materieller Beziehung werden nicht allein in den kriegsführenden Ländern Opfer an Gut und Blut gebracht, welche größer sind als die Zerstörungen, die in früherer Zeit viele Kriege über den Welttheil brachten; auch die am Kampfe nicht theilnehmenden Staaten werden durch die enge Verknüpfung der wirthschaftlichen Interessen schwer in Mitleidenschaft gezogen und in ihrem Wohlstande bedroht. Die Befürchtung ist nicht eine fernliegende, daß aus den Arreften der Kriegsgefangenen, aus den Spitätern der Verwundeten die Keime von Seuchen sich entwickeln können, welche nicht an jenen Grenzen Halt machen werden, wo der Zustand des Friedens zu herrschen beginnt. Die wichtigsten Motive der Politik, der Humanität und der eigenen Interessen fordern jeden neutralen Staat auf, jede zulässige Anstrengung zu machen, um von Neuem dem Welttheile den Frieden zu schenken.

Eine böse Complication der Verhältnisse fügt es aber, daß die Stimme der neutralen Mächte sich noch kein Gehör verschaffen kann. Die kriegsführenden Parteien stehen einander zur Stunde so schroff gegenüber, daß jede derselben in dem Worte der Vermittlung eine Feindseligkeit erblickt und den Friedensstifter als einen Gegner von sich weist. Deutschland betrachtet jede Macht, welche die Herabsetzung seiner Ansprüche behufs des Friedensschlusses befürwortet, als einen Verräther, der ihm die Frucht seiner blutig erkaufenen Siege rauben will. Frankreich hingegen erblickt in der Macht, welche ihm eine Gebietsabtretung zumuthet, einen geheimen Allirten seines Feindes. Der Vermittler, welcher von beiden Parteien in einem Streite als Aufdringling und als Gegner angesehen wird, findet kein Terrain vor sich, das in ersprißlicher Weise benützt werden könnte.

Spätere Ereignisse werden unzweifelhaft zur Folge haben, daß eine kriegsführende Partei oder die andere sich weniger abwehrend gegen die Mächte zeigen wird, welche die Pflicht der Friedensvermittlung üben möchten. Zur Stunde aber würde der verstrühte Beginn einer Mission, der sie sich sicherlich nicht entziehen wollen, Del statt Wasser ins Feuer gießen.

Der gute Wille der neutralen Mächte und deren ernstes Friedensstreben vermögen nicht, sich bei der einen oder bei der andern Partei ein nutzbringendes Gehör zu verschaffen. So lange wie die Stimme der uneigennütigen Humanität nicht sanftigt, sondern reizt und den Zorn der Streitenden vermehren hilft, ist es allein gerathen, beobachtend Stellung zu nehmen und einen günstigeren als den jetzigen Zeitpunkt für die Friedensvermittlung zu erspähen.

hat, das von den griechischen Kaisern, welche Bulgarien mehrmals eroberten, wieder aufgehoben wurde. Die Bulgaren hätten Byzanz an sich reißen können, wenn bei ihnen auf die Periode der Kraftentfaltung der Nation nicht immer zu schnell eine völlige Erschlaffung gefolgt wäre. Dabei bildete das Reich Bulgarien immer ein wichtiges Bindeglied zwischen Occident und Orient, es folgte vernünftigen Grundsätzen in seinen Handelsverträgen mit fremden Staaten, es strogte von Gold und Ueberfluß und war so stets eine verlockende Beute der raubgierigen Nachbarn.

Als Bulgarien den Türken zur Beute fiel (1390), hatten sie ihre eigenen geistlichen Oberhäupter und behielten sie bis lange nach dem Falle Constantinopels (1453). Die Türken richteten das griechische Patriarchat wieder auf und die Griechen (auch Fanarioten, von dem von ihnen bewohnten Stadttheil Fanar genannt) wußten es dahin zu bringen, daß ihnen die Türken auch die geistliche Oberherrschaft über die christlich gebliebenen Bulgaren, Serben, Bosnier und Rumänen übertrugen. Die Patriarchen verkauften die geistlichen Aemter, aber nicht auf Lebenszeit, sondern auf unbestimmte Zeit, so lange nämlich Niemand mehr für das Amt böte oder der Installirte sich durch beständige Geschenke die Zufriedenheit der Türken und der Fanarioten zu erhalten wissen sollte. Da auch das Equatur der türkischen Regierung bezahlt werden muß, so müssen natürlich alle Aemter in den Händen der Stambuler Griechen bleiben. Weiter folgt daraus, daß der Bischof, der sein Amt verkauft, auch seine Heerde gehörig brandschakt, um die Auslagen und noch einen anständigen Gewinn herauszuschlagen zu können. Der Bischof verkauft oder verpachtet nun jedes Amt seiner Diocese; für eine Pfarre

werden 100 bis 600 Ducaten gezahlt; oft kauft ein Speculant mehrere Pfarren und läßt sie durch einen Priester um Geringes verwalten. Da gibt es nun Erpressungen für jede kirchliche Amtshandlung. So bringt es ein Bischof auf 30- bis 60.000 Thaler jährlichen Einkommens. Zu der pecuniären Ausfugung gesellen sich aber noch schlimmere Uebel, moralisches Verderben durch die Laster der Fanarioten und Unterdrückung des Nationalgefühls, Verfolgung aller Erinnerungen an die bulgarische Geschichte und Kampf gegen die Aufklärung, als ihren schlimmsten Feind.

Die Türken, früher die willigsten Werkzeuge der griechischen Priesterschaft, fanden es in neuerer Zeit vortheilhafter, den Zwiespalt in den Reihen der Orthodoxen zu nähren. Zu diesem Zwecke begünstigten sie die nicht unbedeutende Propaganda der Römisch-katholischen, welcher Confession 200.000 Bulgaren unter dem mächtigen Schutze Oesterreichs und Frankreichs angehören. In neuester Zeit kam zu allen Leiden der griechisch-orthodoxen Bulgaren noch die Einwanderung der Tscherkessen, Tartaren, serbischen Mohamedaner, welche den einheimischen Bulgaren ihr Vieh und ihr Land raubten, sie mißhandelten und zur Frohne zwangen.

Die Erkenntniß, daß nur in der Emancipation vom griechischen Patriarchat und seinen Erpressungen ihr Heil liege, trieb die Bulgaren zum Handeln; sie erklärten einstimmig, entweder wollten sie in kirchlicher Beziehung selbständig oder römisch-katholisch werden, und der Sultan ging auf die erstere Forderung ein und bewilligte den Bulgaren die Errichtung einer bulgarischen Kirche, die aber durch ihr nationales Oberhaupt unter dem fanariotischen Patriarchen stehen sollte. Die Bulgaren hätten zwar vollständige Unabhängigkeit vom Fanar vor-

Politische Uebersicht.

Laibach, 24. Jänner.

Aus Pest, 21. d., wird geschrieben: Da die österr. Delegation wenig Aufgaben mehr vor sich hat und die Berathungen der ungarischen abwarten muß, so entfernen sich die meisten Delegirten wegen ihrer Geschäfte in die Heimat, und es wird die nächste Sitzung erst am 26. stattfinden. Bis dahin wird nebst dem allgemeinen Voranschlage der Heeresverwaltung auch das Budget der Kriegsmarine bearbeitet sein, dessen Referat nunmehr auf einstimmigen Wunsch des Finanzausschusses Herr Baron Pascolini übernommen hat, da der Delegirte Herr Cerne wegen Verkehrstörungen auf den ungarischen Bahnen noch immer nicht eingetroffen ist. Es verlautet sogar, daß er auf einer Zwischen-Station erkrankt sei. Man hat dem neuen Referenten, dessen Ansichten in einigen wesentlichen Punkten von den Anträgen der Mehrheit abweichen, auch die Vertheidigung seiner eigenen Anschauungen freigestellt.

Auf das Ansuchen Jules Favre's vom 13. d. um einen Geleitschein zur Reise nach London antwortete Graf Bismarck am 16. d., daß er ein derartiges Document nicht übersenden könne; er könne nicht auf amtliche Verhandlungen eingehen, welchen die Voraussetzung zu Grunde liegt, daß die Regierung der nationalen Vertheidigung völkerrechtlich in der Lage sei, im Namen Frankreichs zu handeln, ehe sie nicht mindestens von der französischen Nation anerkannt sei. Der Befehlshaber der Vorposten würde Favre jedenfalls die Ermächtigung zum Passiren gegeben haben, ohne daß hiedurch ein Präjudiz geschaffen worden wäre. Dieser Weg sei jetzt abgeschnitten. Insbesondere die Rücksicht auf die Erklärung Favre's vom 12. Jänner, die Einladung zur Conferenz sei die Anerkennung der französischen Regierung, verbiete Bismarck, dem Wunsche Favre's wegen des Geleitscheines zu entsprechen.

Er überlasse Favre, zu erwägen, ob sich ein anderer Weg finden läßt, die angeführten Bedenken zu beseitigen und jedes aus der Anwesenheit Favre's in London fließende Präjudiz zu vermeiden. Schließlich fragt Bismarck, ob es rathsam sei, daß Favre jetzt nach London gehe, wo in Paris Interessen auf dem Spiele stehen, die für Frankreich und Deutschland wichtiger seien als die Pontus-Frage, und wo diplomatische Agenten und Angehörige fremder Staaten, auf den Schutz der Regierung vertrauend, in Paris zurückgeblieben seien. Es sei daher kaum anzunehmen, daß Favre in so kritischer Lage, zu deren Herbeiführung er so wesentlichen Antheil hatte, sich die Möglichkeit rauben wolle zu einer Lösung mitzuwirken, wofür die Verantwortung auch ihn treffe.

Die „Presse“ findet in dem von Bismarck angeordneten Grund diesen auffallenden Schritt der preussischen Regierung nicht hinreichend motiviert. Würde es sich bloß um die Frage der vermeintlichen Anerkennung handeln, so hätte sich ja dem Geleitbrief selbst die nöthige Verwahrung gegen Consequenzen, die Jules Favre aus demselben in Bezug auf die Anerkennung der provisorischen Regierung ziehen könnte, einfügen lassen. Das eigentliche Motiv sei wohl in dem Plane zu suchen, das Erscheinen eines französischen Bevollmächtigten auf der Conferenz bis nach der Capitulation von Paris zu erschweren oder vollends unmöglich zu machen, damit dann auf der Conferenz selbst die Friedensvermittlung mit Aussicht auf Erfolg eingeleitet werden könne.

Graf d'Herison, angeblich vom General Trochu mündlich beauftragt, einen Waffenstillstand von 48 Stunden zum Begraben der Todten bei dem Kronprinzen zu beantragen, hat mündlich die Antwort erhalten, daß die Befehlshaber der Vorposten in gleicher Weise, wie bei jedem früheren Gefechte, auf dem Raum zwischen beiden Linien sich dahin zu verständigen haben, daß jeder Verwundete unter gegenseitigem Beistande in Sicherheit gebracht werde; auf Waffenstillstandsanträge, die darüber hinausgingen, könne diesseits nur eingegangen werden, wenn sie schriftlich vorlägen.

Ein Pariser Ballonbrief der „N. Fr. Pr.“ bringt eine charakteristische Aeußerung des Generaldirectors des öffentlichen Unterrichtswesens, Duménil, aus Anlaß des Bombardements, von welchem auch Bibliotheken, Schulen und Museen betroffen wurden. Er schrieb an die Regierung: „Wenn Alles vorüber sein wird, so werde ich nur Einen Wunsch haben, das ist, daß jedes dieser durchlöchernten Häuser stets die sichtbaren Spuren der ihnen durch die preussischen Haubigen angethanen Schwach bewahre. Ueberall sollen unverwischbare Inschriften und das Vergehen verbieten, und wenn selbst unsere Todten verschwinden, sollen diese zertrümmerten Steine als Zeugen zurückbleiben. Ich erkenne den Gott ihres occidentalen Kaisers an, mit ihm jedoch zerreiße ich das Evangelium. Lassen wir uns einander auf ewig! soll es von nun an heißen.“

Aus den Pariser Ballonnachrichten der „Independence“ bis zum 21. Jänner geht hervor, daß die Bevölkerung durch das Mißgelingen der letzten blutigen Ausfallsoperation vom 19. Jänner sehr deprimirt ist. Dieser Ausfall hatte die Ueberrumpelung von Versailles als Zielpunkt. Es wächst immer mehr die Unzufriedenheit mit Trochu.

Wie aus Bordeaux vom 18. d. M. gemeldet wird, ist Gambetta in Laval angekommen, von wo er sich bekanntlich auf den Wunsch Chanzy's zur Westarmee begibt; er wird nach officieller Anzeige bald wieder nach Bordeaux zurückkehren.

Was die Curialien in Bezug auf die deutsche Kaiserwürde betrifft, so ist zunächst bestimmt, daß alle Zuschriften die Adresse erhalten sollen: „An Se. Majestät den Kaiser und König.“ während die Anrede einfach lauten soll: „Euer Majestät.“ ohne eine weitere Hinzufügung. Die Gemalin des Kaisers und Königs heißt einfach „Kaiserin-Königin.“ In Bezug auf den Kronprinzen ist noch keine bestimmte Bestimmung bekannt.

Aus den Delegationen.

Best, 22. Jänner. (Sitzung der ungarischen Delegation.) Tagesordnung: Marinebudget. Das Ordinarium wurde ohne jeden Abstrich in der Gesamthöhe von 8,351.000 Gulden bewilligt, desgleichen wurden

gezogen, allein schließlich erklärten sie sich auch für dieses Compromiß. Dagegen setzen die Fanarioten Himmel und Hölle für ihr bedrohtes Privilegium, die bulgarischen Schäfchen noch fernerhin zu scheren, um so mehr in Bewegung, als durch einen Paragraph des Uebereinkommens betreffs der bulgarischen Nationalkirche der Grundsat ausge stellt wird, daß die Fanarioten aus allen Diöcesen entfernt werden, wo $\frac{2}{3}$ der Bewohner Bulgaren sind. Im Interesse der Pforte liegt es aber, die Wünsche der Bulgaren zu erfüllen, weil dadurch die Griechen niedergehalten werden. „Divide et impera“ ist eben der erste Grundsatz der osmanischen Politik im vielsprachigen Reiche.

An offenen Aufstand gegen die Oberherrschaft der Türken denken die Bulgaren nicht, sie wissen wohl, daß er bei dem Mangel an Waffen und Sammelplätzen, da alle wichtigen Plätze und Städte in den Händen der Mahomedaner sind, nur zu nutzlosem Blutvergießen führen würde, wie im Jahre 1868, wo 130 Bulgaren, mit serbischen Waffen ausgerüstet, ihre Landsleute zum Aufstande zu bewegen suchten, es aber alle mit dem Leben bezahlten. Die besonnenen Führer des Volkes sorgen für seine Bildung, in Constantinopel erscheinen bulgarische Zeitungen und wirkt ein bulgarischer Aufklärungsverein segensvoll und friedlich. In Bulgarien selbst darf aber noch keine nationale Druckerei existiren! Viele Bulgaren studiren an auswärtigen Hochschulen und wirken dann aufopfernd als Lehrer für ihr Volk. Kurz, Bulgarien hat Fortschritte gemacht und es wartet die Zeit ab, wo seine letzten Fesseln fallen und es in die Reihen der freien, gestifteten Nationen treten wird.

Virements gestattet. Im Extraordinarium wurden 195.000 Gulden gestrichen und Virements verweigert. Die zur Ausrüstung der Expedition behufs Beobachtung des Venusdurchganges geforderten 70.000 Gulden wurden von Pulszky befürwortet. Paul Csaky machte jedoch aufmerksam, daß Wissenschaften keine gemeinsame Angelegenheit seien, die Majorität schloß sich dieser Ansicht an. Der Antrag Hazman's, die Beträge für die Freigatten „Custozza“ und „Albrecht“ zu streichen, wurde verworfen.

Kriegschronik.

Ueber die Kriegslage entnehmen wir einem Artikel der „Schlef. Ztg.“: Der glänzende Sieg welchen unsere 2. Armee an der Sarthe über die zahlreichen Streitkräfte des Generals Chanzy errungen hat, wurde mit verhältnißmäßig geringen Opfern erkauft. Trotz eines sechstägigen Ringens beträgt die Zahl der Todten und Verwundeten auf Seiten des Siegers noch nicht 3400 Mann, also zwischen 4 und 5 Proc. der Streiterzahl. Im Hinblick auf die ungeheuren Verluste, welche die Schlachten bei Spicheren, Wörth und die schweren Kämpfe um Metz forderten, ist diese Thatfache nicht nur vom Gesichtspunkte der Humanität eine hocherfreuliche, sondern auch darum, weil sie uns zeigt, daß die Heeresmassen der Republik denen des Kaiserreichs nicht im entferntesten als ebenbürtig gelten dürfen. Zu demselben Schlusse berechtigt uns die große Zahl der Gefangenen, welche im Laufe der Gefechtsstage vom 6. bis 12. d. in die Hand des Siegers gefallen sind, und sich im Lauf einer mit rühmlicher Energie geführten Verfolgung noch täglich mehren. (Bis zum 16. betrug deren Zahl bereits mehr als 24.000.) Die Capitulationen von Metz und Sedan, durch welche ganze Armeen in Gefangenschaft geriethen, sind ausschließlich der strategischen Führung, nicht aber dem Soldaten zur Last zu legen; im Kampfe selbst und in der Verfolgung ist in der ersten Periode des Krieges nie eine nur annähernd ähnliche Zahl von Gefangenen gemacht worden. Diese Erscheinung bestärkt uns in der wiederholt ausgesprochenen Ueberzeugung, daß der Volkskrieg, welchen die gegenwärtigen Gewaltthaber Frankreichs gegen uns entzündet haben, der sittlichen Grundlage entbehrt. Von einer todesmuthigen nationalen Erhebung, wie unser Jahrhundert sie in Spanien, Preußen, Trol, Polen und Ungarn gesehen hat, ist in Frankreich nicht die Rede; die gegenwärtigen militärischen Leistungen Frankreichs stehen selbst gegen die vielfach überschätzten von 1793 wesentlich zurück. Das Massenaufgebot Gambetta's ist im Großen und Ganzen nur das Ergebnis eines Terrorismus, für welchen es freilich keinen günstigeren Boden gibt, als das heutige Frankreich, dessen Macht aber zusammenbrechen muß, sobald die Nation das Lügengewebe durchschaut, mittelst dessen bis zur Stunde die Hoffnung auf den endlichen Sieg noch aufrecht erhalten wurde. Sollte es selbst Gambetta gelingen, die Nation über die Größe und die Tragweite der Niederlage, welche die Armee Chanzy's eben erlitten hat, noch auf einige Zeit hinaus zu täuschen, so müssen seine neuen organisatorischen Maßnahmen doch wesentlich dazu beitragen, den Franzosen in Betreff der Gesamtlage des Landes die Augen zu öffnen. Daß die Regierung, nachdem sie alle Männer ohne Rücksicht auf Alter, Familienverhältnisse und gesegliche Befreiungen zum Kriegsdienst verpflichtet hat, und, nachdem im Moment einer durch die Revolution zum Fanatismus gesteigerten nationalen Erregung zahllose Jünglinge und unreife Knaben freiwillig eingetreten sind, schon nach kurzen vier Monaten zur Ausdehnung des Conscriptioenszwangs auf die noch nicht

volljährige Altersklasse schreiten muß, beweist überzeugend, daß sie am Ende ihrer Hilfsmittel steht.

Ueber den Fortgang des Bombardements gegen das Pariser Fort Issy und den südwestlichen Theil der Enceinte von Paris mit dem wichtigen Point du jour wird dem „Fr. Z.“ aus Chaville, vom 16. Jänner Folgendes geschrieben:

Fast jede Nacht schließt sich der eiserne Gürtel unserer schweren Geschütze enger um die Stadt. Die Pioniere haben bei der strengen Kälte und dem festen Erdreiche fast Unmögliches zu leisten. Die äußerste Batterie ist jetzt schon bis zum Eisenbahndamm der rive gauche bei dem Dorfe Le Val vorgeschoben und neben dem hohen Viaduct placirt, um von hier aus mit weiter rückwärts gegen Clamart zu stehenden Vier- und zwanzig-Pfündern den Point du jour unter Feuer zu nehmen. Das Fort d'Issy stellt sich als formlose Masse dar, aus welcher die Siebelmauern der ausgebrannten Kasernen emporstarren. Die südwestliche Bastion ist zum großen Theile zusammengeschossen. Eine leichte französische Feldbatterie ist hinter der langen Mauer des großen Gartens postirt, welcher rechts von der Straße Bellevue-Issy sich bis nahe unter die Mauern des Forts hinzieht. Dieselbe beschießt zeitweise unsere Feldwachen und vorgeschobenen Posten jenseits des genannten Eisenbahndamms, wechselt jedoch häufig ihre Stellung. Die beiden Seine-Inseln sind von den Franzosen geräumt. Hinter der crenelirten Mauer dicht am rechten Flußufer stehen noch zahlreiche französische Posten, welche Chassepotkugeln bis in die hinteren Straßen von Belle-Vue senden. Die Kanonenboote wagen sich nicht mehr weit aus der Enceinte heraus. In der Nähe der großen Gasfabrik in Grenelle wurde gestern eine bedeutende Feuersbrunst bemerkt. Unsere Feldwachen an der Seine bei Sèvres und Belle-Vue werden seit Beginn des Bombardements nur wenig belästigt; die Aufmerksamkeit der Franzosen concentrirt sich auf unsere Batterien, deren Feuer heute ungewöhnlich heftig ist.

Der herrschende Südwestwind läßt jedoch im Rücken der Batterien wenig davon bemerken. In den letzten zwei Nächten wurden die beiden Orte Issy und Nanterre, welche zwischen den gleichgenannten Forts und der Enceinte liegen, von uns stark beschossen. Wir hoffen, daß der Sieg bei Le Mans, welcher den Parisern officiell notificirt worden, die Endkatastrophe nunmehr rasch herbeiführen wird.

Die Pariser Zeitungen fahren trotz der Einschränkungen fort, genaue Nachrichten über die Vorgänge außerhalb der Stadt zu bringen. Welcher Art dieselben sind, mag daraus hervorgehen, daß der „Peuple français“, vom 14. Jänner versichert: General Chanzy stehe 10 Meilen von Paris entfernt, 60.000 Deutsche hätten sich auf Paris zurückgezogen; so zwischen 2 Feuer genommen, beabsichtige die deutsche Heerführung, nachdem das Bombardement sehlagelagen, das verweirte Mittel eines Sturmes zu versuchen. Der „Français“ will wissen: der Prinz Friedrich Karl sei schwer verwundet nach Versailles gebracht worden. Am letzten Donnerstag verließen mehrere Kaufleute und Industrielle Paris in dem großen Nachen des Ballons „Le Monge“, der um 11 Uhr Nachts unter Leitung der Gebrüder Godard aufstieg. Für die Briestaubenpost hat ein Kaufmann Hermangis Collobiumblätter erfunden, auf welchen durch mikroskopische Reduktion des Photographen Levy eine Unzahl von Briefen reproducirt wird.

Das Ringen der Franzosen, Velfort zu entsetzen, war bekanntlich vergebens. Officiellen Briefen aus dem schweizerischen Hauptquartier zufolge haben sie auf allen Punkten der Zugrenze ihren Rückzug angetreten. Der letzte ernstliche Versuch, wird aus Bern, vom 19. Jänner

Zur Gesundheitspflege in den Schulen.

I.

Dr. D. W. Thomé hat kürzlich in einer dem Jahresberichte der Realschule I. Ordnung in Köln beigegebenen Denkschrift sich eingehend an der Hand der bisher ermittelten Thatsachen über den hochwichtigen Gegenstand der Gesundheitspflege in den Schulen verbreitet, und wir glauben, daß die Mittheilung des Wichtigsten aus dieser ausgezeichneten Arbeit ein allgemeines Interesse haben dürfte.

Dr. Thomé bespricht zuerst die Reinhaltung der Luft in den Schulzimmern. Nach Bettendorfer's Untersuchungen soll der Kohlen säuregehalt der Zimmerluft 1 pro mille in keinem Falle übersteigen. Es muß also eine Lüfterneuerung stattfinden, und zwar muß die Quantität der zuzuführenden Luft jene der in gleicher Zeit ausgeathmeten wenigstens in dem Verhältnisse übertreffen, in welchem der Kohlen säuregehalt der ausgeathmeten Luft größer ist als die Differenz zwischen dem Kohlen säuregehalte der freien Luft und einer Luft, in welcher sich der Mensch erfahrungsmäßig behaglich und wohl befindet. Hieraus läßt sich mit Hilfe der gegebenen Daten leicht berechnen, daß zur Erhaltung einer gesunden Zimmerluft die stündliche Zuführung von 60 Cubikmeter frischer Luft für jede in dem Zimmer befindliche Person nöthig ist. Da aber hiernach die Schulzimmer eine Ausdehnung und Höhe haben müßten, welche man ihnen unmöglich geben kann, nämlich bei 20 Quadratfuß Bodenfläche für jeden Schüler ungefähr eine

Höhe von 200 Fuß, so muß man danach trachten, die bereits verdorbene Luft durch frische zu ersetzen, es bedarf einer Ventilation. Die Ventilationsvorrichtungen gruppiren sich in der Theorie nach zwei, in der Praxis häufig mit einander verbundenen Systemen, dem Aspirations- und dem Propulsionsystem. Bei dem ersteren wird die verdorbene Luft aufgesogen und weggeführt, während sich die frische selbst den Eingang verschaffen muß, bei dem letzteren dagegen die frische Luft auf verschiedene Arten, z. B. durch Dampfmaschinen in Bewegung gesetzt und in das Zimmer geleitet. Eine einfache, zu jeder Zeit noch herzustellende, dem Propulsionsystem angehörende Vorrichtung soll hier Erwähnung finden. Bei ihr läuft unter dem Fußboden des Zimmers, von der Außenseite her, ein enger Canal, welcher frische Luft unter den mit einem nach oben offenen Mantel umgebenen Ofen einströmen läßt. Die Luft wird durch die Circulation zwischen Ofen und Mantel rasch erwärmt, strömt in Folge davon oben lebhaft aus, reizt so fortwährend frische Luft nach sich und verdrängt, indem sie sich mit der Zimmerluft mischt, einen Theil der überflüssig gewordenen und verdorbenen Zimmerluft, welche durch einfache Abzugscamine entweicht.

Daß auf die Beschaffenheit der Luft im Schullocale auch der Staub einwirkt, ist einleuchtend. Wie notwendig es aber ist, die abgelegte Oberbekleidung, Regenschirme u. dgl. der Schulkinder aus den Schulzimmern zu verbannen, das müssen wir, wie es scheint, noch von den Amerikanern lernen, die den Werth des Geldes gewiß zu schätzen wissen, ungeachtet der dadurch erwach-

ner, geschrieben, die Defensiv-Linie zu durchbrechen, welche die Deutschen von Delle der Schweizerischen Grenze entlang bis über Mompelgard hinauf zum Schutze des Belagerungscorps vor Belfort gezogen, fand am vorgestrigen Tage statt, an welchem nach heftigem Kampfe von früh an Mittags plötzlich auf der ganzen Linie der Rückzug der Franzosen begann. Wie es heißt, soll ihr Verlust an diesem Tage noch bedeutender gewesen sein, als in dem Kampfe am Sonntag vorher. Gefangene Franzosen wurden an diesem Tage in Bourgoigne, wo sich noch immer das deutsche Hauptquartier befindet, allein über 500 eingebracht. Das gestrige Gefecht bei Abbevillers, in dessen Folge dieser Ort in Brand gerieth, war nur unbedeutend. Die Franzosen, welche hier gestanden, zogen sich auf Pont-de-Roide zurück. Kanonendonner wurde zwar gestern auch wieder von den Schweizerischen Grenzposten vernommen, jedoch mehr in der Richtung nach Belfort. Muthmaßlich rührte er von einem neuerdings begonnenen Bombardement dieses Plazes her. Da zu den deutschen Truppen in jener Gegend noch immer Verstärkungen stoßen, so ist es kaum glaublich, daß die Franzosen dort neue Offensivstöße wagen werden. Ohne Hoffnung auf Entsatz, wird aber auch die Uebergabe Belforts nicht lange mehr auf sich warten lassen.

Telegramme.

Saarbrücken, 23. Jänner. Ein Armeebefehl des Königs vom 18. Jänner zeigt der Armee die Uebernahme der Kaiserwürde im Einverständnisse mit den deutschen Fürsten und unter der Zustimmung der deutschen Völker an und hebt hervor, daß die Tapferkeit und Ausdauer der deutschen Truppen das Werk der inneren Einigung Deutschlands beschleunige.

Versailles, 22. Jänner. (Officiell.) Die Beschießung von St. Denis erzielte vor Paris gute Resultate; das feindliche Feuer der dortigen Forts ist fast verstummt.

Eine fliegende Colonne zersprengte die Mobilgardien bei Bourmont in den oberen Maas-Gezenden.

In der verfloffenen Nacht wurden Laufgräben gegen Perches, in der Linie Danjoutin bis Parouse, ohne Verlust eröffnet.

Bordeaux, 23. Jänner. Aus Dijon, 22. Jänner, Abends, wird gemeldet: Bei dem heute Morgens erneuerten Angriffe des Feindes wurden die Preußen auf der ganzen Linie zurückgeschlagen und werden von uns kräftig verfolgt.

Garibaldiener und Mobilgardien metzeiern mit einander. Mehrere feindliche Geschütze wurden demontirt. Die Positionen Daix und Hauteville wurden von uns erstürmt.

Garibaldi kehrte zurück und wurde vom Volke jubelnd begrüßt.

Die Preußen ließen in der Eile des Rückzuges ihre Verwundeten und Ambulanzen zurück.

Es wird ein unerhörter Grausamkeitsact von Hauteville gemeldet, wo die Preußen neun Aerzte und Krankenwärter ungeachtet ihrer Abzeichen niedermachten. Die Untersuchung hierüber ist eingeleitet.

Ville, 22. Jänner. Cambrai wird seit heute beschossen.

Lisieux, 22. Jänner. Der Angriff des Feindes auf Bernay wurde nach vierstündigem Kampfe zurückgewiesen. Morgen wird eine Erneuerung des Angriffes erwartet.

Balkonnachrichten aus Paris vom 20. Jänner melden: Die Opfer des Bombardements bis zum 18. d. betragen: 86 Tode, 215 Verwundete.

senden Kosten aber Garderoben für die Schulkinder herstellen.

Als luftverderbende Ursache kann auch die gewöhnliche Heizung einwirken. Die metallenen Defen haben den Uebelstand, sich leicht bis zum Rothglühen zu erhitzen und dann die Bildung einer nicht unbedeutenden Menge von Kohlenoxyd, eines sehr giftigen Gases, zu verursachen. Denn, abgesehen davon, daß bei schlecht construirten oder falsch bedienten Defen die Ofengase, unter denen sich bei unvollkommener Verbrennung immer Kohlenoxyd findet, durch die Thüren und Ritzen der Defen in das Zimmer dringen, zerfallen bis zur Dunkelrothgluth erhitzte eiserne Defen, auch die Kohlenfäure und den Staub der Atmosphäre und sind so die Quelle von direct die Zimmerluft verderbendem Kohlenoxydgase. Dazu kommt noch, daß dieses Gas durch glühendes Gubeisen hindurchdringt und so aus dem Innern des Feuerraumes durch die Ofenwände in das Zimmer tritt und daß sich endlich noch neue Quantitäten desselben Gases in Folge der directen Wirkung des Sauerstoffes der Luft auf den Kohlenstoff des zum Rothglühen erhitzten Eisens bilden. Mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit dieser Vorgänge hat bereits die Technik der Heizung auf Mittel gesonnen, durch welche diese Gefahren gemindert oder aufgehoben werden können. Das einfachste derselben ist das Auskleiden des Feuerraumes mit Ziegelsteinen oder mit feuerfestem Thon, wodurch einestheils ein Erhitzen des Metalles zur Rothgluth verhindert, andererseits eine weit regelmäßigerer Heizung erzielt wird. — Die Bildung von Kohlenoxyd ist indessen nicht der einzige Nachtheil der Zimmerofen-

Ein officieller Militärbericht über den Ausfall vom 19. Jänner sagt: Ein glücklich begonnener Ausfall blieb wegen der großen Concentrirung der feindlichen Streitkräfte, namentlich der Artillerie, erfolglos.

Ueber die Vorfälle des 20. Jänner liegt keine officiële Nachricht vor.

London, 23. Jänner. Eine Nachricht der „Times“ aus Versailles vom 22. Jänner meldet: Die Beschießung von Paris wurde in der verfloffenen Nacht heftigst, aber ohne sichtbare Erfolge fortgesetzt.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser sind am 22. d. Morgens mit dem Schnellzuge nach Pest abgereist. — Auch der Reichskanzler Graf Beust ist nach Pest abgereist.

— (Kaiserpreise.) Se. Majestät der Kaiser haben bekanntlich mit Allerhöchster Entschließung vom 19ten December 1866 über die Bitte des Verwaltungsrathes der k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien zu genehmigen geruht, daß die mit dem Allerhöchsten Handbillet vom 6. August 1864 bewilligten zwei Kaiserpreise im Gesamtbetrage von 50 Ducaten für ganz besondere und vorzügliche Leistungen im Gartenfache fortan an Gärtner des Inlandes ohne Unterschied, ob dieselben Handelsgärtner sind oder nicht, zuerkannt werden dürfen. Die erneuerte Ausschreibung der Kaiserpreise fällt mit der nächsten Frühjahrsausstellung zusammen, welche vom 21. bis 27. April stattfindet. Einem Beschlusse des Verwaltungsrathes der Gesellschaft zufolge werden die Namen der Gewinner der Kaiserpreise bei Gelegenheit der Constituirung des Preisgerichtes bekannt gegeben, welches bei der Frühjahrsausstellung über die Preiswürdigkeit der ausgestellten Gegenstände zu entscheiden hat. Nicht an die Preiswürdigkeit ausgestellter Gegenstände und ihre Menge sollen diese Preise geknüpft werden, sondern an nicht vergängliche Leistungen der verschiedensten Art; an die Person des Gärtners, der, seit Jahren in einer bestimmten Richtung seines Faches thätig, Vorzügliches geleistet hat und fortwährend leistet. Sie sollen Gärtnern zuerkannt werden, die sich durch ihre Intelligenz, Nüchternheit und Productivität unter ihren Standesgenossen hervorgethan und sich bedeutend über das Niveau des Alltäglichen und Herkömmlichen erhoben haben. Bei der Zuerkennung der Kaiserpreise handelt es sich von vorn herein schon um die Person des Producenten, Cultivateurs, Importeurs u., seine Werthschätzung und Bedeutung in der Horticulturn, keinesfalls aber, oder nur nebenher, um die eines Ausstellers. Darin und in nichts anderem, am wenigsten in ihrem Geldwerthe liegt der Unterschied und die Bedeutung der Kaiserpreise gegenüber den Ausstellungsprämien. Deshalb hat auch eine andere Jury als die für die Ausstellung berufene über deren Zuerkennung zu entscheiden.

— (Verminderung der Lehrstunden für Religion in der achten Gymnasialclasse.) Unter Bezugnahme auf den Erlaß des Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 3. September 1870 sind die k. k. Landes Schulbehörden ermächtigt worden, die Verminderung der Lehrstunden für Religion in der achten Gymnasialclasse von drei auf zwei Stunden in der Woche und die Verwendung der hiedurch gewonnenen einen Stunde in der Woche für Mathematik an jenen Staatsgymnasien zu genehmigen, an denen in dieser Richtung von dem Lehrkörper ein begründeter Antrag gestellt wird.

— (Steuerertragniß der Stadt Wien.) Das Ergebnis der im vierten Quartale 1870 zur Einzahlung gelangten directen Steuern beläuft sich auf 5,628,822 fl. 44 1/2 kr. Die Einzahlungen im ersten, zweiten und dritten Quartale 1870 beliefen sich auf 14,088,934 fl. 2 kr., daher war der Totalempfang im Jahre 1870 19,717,756 fl. 46 1/2 kr.

heizung, ein zweiter besteht in der Ungleichmäßigkeit der durch sie erzielten Erwärmung, die nach Versuchen des Generals Morin 1/2 Meter vom Ofen schon 60° C. betrug, während sie in der Entfernung von 2 Metern erst auf 36° C. gestiegen war. Daher kommt es, daß nicht selten die in der Nähe des Ofens sitzenden Schüler die Hitze unerträglich finden, während weiter davon entfernt über die Kälte klagen. Besonders gefährlich aber kann die in der Nähe des Ofens herrschende intensive Wärme werden, wenn die Schüler naß und kalt in das Zimmer treten und nun einige Zeit in der Nähe des Ofens verweilen. Rechnet man zu diesen Nachtheilen noch die durch das Heizen herbeigeführten Störungen des Unterrichtes und die dabei unvermeidliche Verunreinigung des Schullocal, sowie den durch die Aufstellung des Ofens bedingten Raumberlust, so kommt man bald zur Ueberzeugung, daß künstliche Heizungs-methoden für Schulzwecke passender sind, als die gewöhnliche durch Zimmeröfen, eine Ueberzeugung, welche freilich noch auf mancherlei Widerstand zu stoßen scheint.

Von künstlichen Heizungs-methoden ist die Luftheizung zuerst in Anwendung gekommen, man ist aber wegen mehrfacher Unzukömmlichkeiten von dieser an sich so einfachen Methode zurückgekommen, und es empfiehlt sich für Schulen am meisten die Wasserheizung, und das um so mehr, als mit der sogenannten Warmwasserheizung leicht eine zweckmäßige Ventilationsvorrichtung verbunden sein kann.

— (Unglücksfälle.) Zu Esmau im Salzburgerischen wurde am 16. d. M. ein Bauerngut ein Raub der Flammen, wobei der älteste Sohn der Familie verbrannte und als verkohlter Leichnam aufgefunden wurde. Zu Schattberg in Pinzgau wurde der Besitzer des Großkühlfubergutes und dessen Schwester am 15. d. in ihrem Hause ermordet aufgefunden. Beide waren mit einer Hacke, die mit Blut besetzt aufgefunden wurde, erschlagen und mußten schon einige Tage ermordet in dem Hause gelegen sein, da die Leichen bereits von Nagethieren angefressen waren. Ein Raub scheint nicht verübt worden zu sein.

— (Reichthum an Raubthieren.) Das Mar-marofcher Comitatz hat im verfloffenen Jahre 944 fl. an Schußprämien für erlegte Raubthiere ausbezahlt, deren Anzahl sich auf 129 Stück belief. Darunter waren 67 alte und 12 junge Bären, 40 alte und 10 junge Wölfe.

— (Von Wölfen gefressen.) Bei Loro-Ponor im Biharer Comitatz ist, wie man „Nagyv.“ schreibt, die Leiche einer Frau gefunden worden, die ganz zerfleischt war, so daß nur Knochen und die in den Stiefeln steckenden Theile der Beine übrig waren. Die Unglückliche ist ohne Zweifel die Beute hungriger Wölfe geworden. Auch Bären und Wildschweine haufen in den Wäldern des Körbsthals. Zu der Nähe von Loro wurden unlängst acht Wildschweine gesehen, zu deren Verfolgung sich vier Jäger aufmachten, welche auch zwei Thiere erlegten. Der Correspondent meint, daß es zweckmäßig wäre, eine große Treibjagd auf das überhandnehmende Raubwild zu veranstalten. — Auch im Eisenburger Comitatz soll in der Gegend von Pinakfeld ein Mädchen von Wölfen zerrissen worden sein.

— (Prinz Waldemar von Schleswig-Holstein.) In der Nacht von Freitag auf Samstag ist der Gouverneur von Mainz, Prinz Waldemar von Schleswig-Holstein, daselbst gestorben.

Locales.

Das Eisenbahnproject Laib-Triest.

Wir haben gestern bereits von der Verhandlung des Triester Stadtrathes über das obige Eisenbahnproject Notiz genommen, glauben aber, daß bei der Wichtigkeit des Gegenstandes eine Recapitulirung der diesfälligen Verhandlung nach dem von der „Triester Ztg.“ gebrachten Berichte bei dem naheliegenden Interesse, welches der Gegenstand für unser Vaterland hat, am Plage sein dürfte.

Bei der Verhandlung hob zuerst Herr Dr. Gregorutti hervor, daß der Gegenstand im Municipium schmerzliche Erinnerungen wachruse, nämlich an die Hoffnungen, welche sich an das Project der Predilbahn knüpften, jedoch leider bitter enttäuscht wurden. Triest habe eine kostbare Zeit verloren, man müsse sich die Gefahr vor Augen halten, die ihm drohe, da nur noch drei Jahre übrig seien, nach deren Ablauf die monopolistische Berechtigung der Südbahn bezüglich anderer Eisenbahnlinien wieder in Kraft trete. Um diese ernste Gefahr zu beschwören und Triest zur Erreichung seines Zieles zu verhelfen, bedürfe es energischer Thätigkeit. Wie aus dem verlesenen Gesuche hervorgehe, biete das neue Project so erhebliche Vortheile dar, daß man, falls es sich damit in der That so verhält, nicht zögern dürfe, dasselbe aus allen Kräften zu fördern. Der Redner schilderte hierauf diese Vortheile näher im Vergleiche mit den großen Schwierigkeiten der Predilbahn, und betonte, daß die neue Linie vom commerciellen Gesichtspunkte ausschließlich den Interessen Triests dienen sollte. Die Angelegenheit bedürfe jedoch, ehe man sich zur Unterstützung entschließe, genauerer Prüfung, um die Ueberzeugung zu erlangen, ob die in Aussicht gestellten Vortheile wirklich vorhanden seien, weshalb Dr. Gregorutti die Einsetzung einer aus fünf Mitgliedern bestehenden Commission zur Berichterstattung vorschlägt.

Herr Machlig weist auf die langen und umfassenden Erörterungen hin, zu denen die Frage der Predilbahn Anlaß gab, und versichert, daß wenn der erwartete Erfolg nicht erreicht wurde, jene, welche diese Bahn befürworten, daran keine Schuld tragen. Auch er findet, daß das neue Project-reifliche Prüfung bedürfe und schließt sich dem Antrage des Herrn Dr. Gregorutti mit dem Besatze an, daß man sich, da der Gegenstand die Interessen des Handels und der Industrie in hohem Grade berühre, um schädliche Reibungen zu vermeiden, mit der Handelskammer ins Einvernehmen setzen und dieselbe einladen solle, auch ihrerseits Studien darüber anzustellen und sich allfällig mit der Hälfte des angesprochenen Betrages zu betheiligen.

Herr Vicepräsident Hermet bringt in Erinnerung, daß er den Verlauf der Predil-Angelegenheit größtentheils vorausgesehen, als er die Besorgniß äußerte, man werde viel Geld ausgeben, aber schließlich zu keinem Resultate gelangen. Was vorausgegangen, lege ihm die harte Nothwendigkeit auf, eine Verbindung mit der Rudolphsbahn ohne Rücksicht auf Opfer zu beschließen, selbst wenn zu befürchten sei, daß man das Geld ins Wasser werfe. Er ist daher mit dem Vorschlage einverstanden, daß über die Vortheile und Nachtheile der Linie Servola-Triest-Laib Studien angestellt werden sollen. Doch kann er sich nicht dem von Herrn Machlig beantragten Zusatze anschließen, weil die Thatsache, daß im J. 1864 auf Wunsch der Handelskammer 1000 fl. für das Studium der Pontebalinie bewilligt wurden, so wie die Haltung, welche die Handelskammer später einnahm und zu der sie auch, zum offensibaren Schaden des Landes, das Municipium bestimmte, ihm die Ueberzeugung einflößen, daß die Kammer eine gemeinsame Thätigkeit ablehnen wird. Die Handelskammer-

halte an ihren Ideen fest, sowohl was das Interesse be-
trifft, als auch mit Bezug auf eine phantastische Loyalitäts-
idee, weshalb sie sich niemals entschließen würde, den Weg,
welchen sie betreten, zu verlassen und der Ansicht zu ent-
sagen, daß die Eisenbahn um jeden Preis über den Predil
geführt werden müsse. Der Redner kommt hier auf die
betreffenden Vorgänge im Schooße des Reichsraths zurück,
wo er in der Sitzungsperiode 1869-70 der feierlichen
Bestattung der Regierungsvorlage über den Predil bei-
wohnte, die erfolgte, nicht weil man die neue Linie der
liebervollen Umarmung der Südbahn preisgeben wollte,
sondern weil die centralistische und die slavische Partei vom
Predil durchaus nichts wissen wollten, und als die Mehr-
heit beschloß, daß die Rudolfsbahn bis Triest geführt
werden solle, eine andere Linie austauchte, eben jene näm-
lich, für welche heute Unterstützung verlangt wird. Er ist
der Meinung, die slavische Partei könne im Schooße des
Reichsraths auf so viele Stimmen zählen, daß jede andere
Linie begraben werden müsse, weshalb das neue Bahn-
project Aussicht auf Erfolg habe. Der Redner empfiehlt
diese Umstände zur besonderen Beachtung und glaubt übrig-
ens, es werde Aufgabe der Commission sein, darüber zur
Klarheit zu gelangen, ob es passend sei, sich in dieser An-
gelegenheit an die Handelskammer zu wenden und dem
Municipium einen solchen Schritt anzurathen.

Herr Machlig will nicht, daß seine Empfehlung
als ein förmlicher Antrag betrachtet werde, den Gegenstand
mittels einer gemischten Commission zu studiren. Seiner
Ansicht nach wäre es gut und nützlich, wenn die beiden
Körperschaften, denen die Beschie Triest's gleich warm am
Herzen liegen müssen, in dieser Frage so viel wie möglich
einträchtig vorgingen; er möchte, daß die vom Stadtrathe
immer befürwortete Ausöhnung mit der Handelskammer
bei diesem Anlasse stattfinden, beschränkt sich jedoch darauf,
seinen Wunsch der zu ernählenden Commission zur unsich-
tigen Beurtheilung zu empfehlen.

Auch Herr Hermet wünscht eine Uebereinstimmung
beider Körperschaften bei solchen Fragen; diese müsse jedoch
im Bereiche der Möglichkeit liegen, wie auch Herr Machlig
zugab, während ihm nach dem Vorausgegangenen scheine, daß
darauf nicht zu rechnen sei.

Schließlich wurde eine aus den Herren Hermet, Grego-
rutti, F. Machlig, v. Stadler und Ballon bestehende Com-
mission im Sinne des von Herrn Dr. Gregorutti gestellten
Antrages eingesetzt.

Die „Tr. Ztg.“ fügt dieser Verhandlung die Bemerkung
bei, es wäre hohe Zeit, daß man in Triest, alle Re-
criminationen und Eifersüchteleien bei Seite lassend, sich
endlich zu energischer Thätigkeit aufraffe, um dem Plage
die durchaus notwendige Verbindung mit der Rudolfsbahn
(welche für diese selbst wie für die Staatsfinanzen ebenso
unerlässlich ist) auf dem zweckmäßigsten, und wenn irgend
möglich zugleich auch kürzesten Wege zu verschaffen. Bisher
war zu diesem Behufe das Augenmerk in erster Linie auf
die Predilbahn gerichtet; dies hindert jedoch nicht, auch das
neue Project einer reiflichen Prüfung zu unterziehen.

Als kleiner Beitrag zu der hier besprochenen Frage
mag schließlich die Notiz dienen, daß Laß (auch Bischof-
laß genannt) ehemals ein wichtiger Handelsort war, wie
schon die Bauart der alten Häuser zeigt, welche ebenerdig
keine Wohnungen, sondern durchaus Magazine hatten. Es
ging nämlich vor dem Aufblühen Triest's der Haupthandels-
weg aus Venedig nach den Eisenbezirken Obertrains und
Unterkärntens dort durch. Diese zwar kleine Fahrstraße
war damals der beste und kürzeste Saumweg über die juli-
schen Alpen.

(Militärveränderungen.) Zu Reserve-
lieutenants wurden ernannt: 1. In der Linien-Infanterie
die in der Reserve übersehten einjährig Freiwilligen: Arthur
Steinwenter und Alois Vogl des Inf.-Reg. Leopold II.
König der Belgier Nr. 27 beim Inf.-Reg. Freiherr von
Kuhn; Heinrich Fabriotti des Inf.-Reg. Freiherr von
Kuhn Nr. 17; Alois John und Ludwig Paulizza des

Inf.-Reg. Leopold II. König der Belgier Nr. 27 beim
Inf.-Reg. Freiherr v. Kuhn Nr. 17; Josef Dobida des
Inf.-Reg. Freiherr v. Kuhn Nr. 17; Josef Petrus des
Inf.-Reg. Wilhelm Herzog von Württemberg Nr. 73 beim
Inf.-Reg. Graf Huyn Nr. 79; Albert Popelka des Inf.-
Reg. Freiherr v. Maroicé Nr. 7 beim Inf.-Reg. Freiherr
v. Kuhn Nr. 17; Michael Strull des Inf.-Reg. Freiherr
v. Heß Nr. 49 beim Inf.-Reg. Freiherr v. Kuhn Nr. 17;
Franz Stofel des Inf.-Reg. Freiherr v. Kuhn Nr. 17;
Karl Raichitsch des Inf.-Reg. Freiherr v. Kuhn Nr. 17
im Regimente; Julius Burger des Inf.-Reg. Wilhelm I.
König von Preußen Nr. 34 beim Inf.-Reg. Graf Huyn
Nr. 79; Anton Svetel des Inf.-Reg. Freiherr v. Kuhn
Nr. 17 im Regimente; 2. in der Jägertruppe der in
die Reserve übersehten einjährig Freiwillige Franz Nizzi des
27. Feldjägerbataillons im Bataillon.

(Bürgerkränzchen.) Die Kartenausgabe dauert
noch fort. Sollten einzelne Personen, die im Vorjahre die
Einladung erhielten oder die damals in Laibach noch nicht
domicilirten, keine briefliche Einladung erhalten haben, so
werden dieselben, wie das Comité uns mittheilt, die Abon-
nementskarten auch ohne Vorweisung eines Coupons bei
den Herren Bescho und Till und bei Herrn Popovic er-
folgt werden.

(Zur Ball-Chronik.) Da im heurigen Ja-
sching ohnehin des Vergnügens zur Genüge geboten wird,
soll, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, von dem Arran-
gement eines Turnerballes während des Carnevals
abgesehen werden, dagegen sind wir in der Lage mitzuthei-
len, daß ein solcher während oder nach der Fastenzeit in
Aussicht steht.

g. (Schwefelsäure Magnesia) wird jetzt öfter
als Düngmittel statt Gyps angewendet; bei Getreide-
arten, Klee, Hülsenfrüchten soll diese Düngung noch besse-
ren Wuchs von Stengeln und Blättern und stärkere Ent-
wicklung der Wurzeln bewirkt haben, als der bekanntlich
auch sehr günstig wirkende Gyps. Zur Conservirung von
Stalldünger wirkt sie noch besser als dieser, da sie leichter
im Wasser löslich ist, daher die Zersetzung noch energischer
durch Bindung des Ammoniake verlangsamte.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Bordeaux, 24. Jänner. Aus Dijon,
23. d., wird officiell gemeldet: Nachmittags
wurde Dijon von einer starken Preussenco-
lonne von Norden und Westen heftig ange-
griffen. Abends zog sich der Feind geschlagen
zurück. Ricciotti erbeutete eine Fahne.

Die „Tr. Ztg.“ schreibt: Gestern (23.) starb hier
Herr Bartolomeo Bertolini, Ritter der Ehrenlegion und
mit der St. Helenamedaille decorirt, Capitän in der
französischen Armee des ersten Kaiserreiches, im 105ten
Lebensjahre. Der Verstorbene war eine hier wohlbekannte
Persönlichkeit und gab noch vor wenigen Jahren Pro-
ductionen in der Fichtkunst, in welcher er auch als Leh-
rer wirkte.

Berlin, 23. Jänner. Auf die Nachricht hin, daß
alle drei Entschlossene geschlagen sind, hat Trochu neuer-
dings seinen Rücktritt als Gouverneur und Comman-
dant von Paris angeboten. Die Beschießung des In-
nern der Stadt wurde seit heute Morgens aus Süden
und Norden mit verdoppelter Heftigkeit fortgesetzt. In
der Nacht auf heute wurden wieder zahlreiche Feuers-
brünste bemerkt.

Berlin, 23. Jänner. Nach einem im königlichen
Palais aus Versailles eingelangten Courierschreiben wird
die Uebergabe von Paris als nahe bevorstehend gehalten.
Nach derselben wird der König, die oberste Befehlshä-
bersstelle dem Kronprinzen überantwortend, nach Berlin
zurückkehren.

Berlin, 23. Jänner. Der Versailler Corre-

spondent der „National-Zeitung“ meldet, der letzte
Ausfall Trochu's habe von 8 Uhr Morgens bis
6 Uhr Abends gedauert und sei mit 100.000
Mann unternommen worden. Das Schlachtfeld war
zwei Meilen weit ausgedehnt. Das Batterie- und Mi-
traillirens-Feuer war heftiger als bei Wüth und Sedan.
Das 4. und das 5. preussische Armeecorps kämpften
gegen eine vierfache Uebermacht. Der König sah der
Schlacht vom Marly-Aquäduct aus zu. Es wurden
viele Gefangene gemacht. Noch unüberschbar sind die
beiderseitigen Verluste.

Versailles, 23. Jänner. (Tr. Z.) Die Süd-
armee nahm in Dole 230 mit Lebensmitteln, Fourage
und Bekleidung beladene Eisenbahnwagen. Die Eisen-
bahnbrücke über die Mosel zwischen Nancy und Toul
wurde am 22. d. durch Francireurbanden gesprengt.
Die Nordarmee säuberte das Terrain bis zu den Festungen
Stuttgart, 24. Jänner. Der „Staatsanzeiger“
meldet, daß in Folge der Sprengung der Moselbrücken
bei Toul nur Truppen und Munitionszüge, nicht Last-
züge über Toul nach Paris befördert werden.

Rom, 23. Jänner. Kronprinz Humbert, Kronprin-
zessin Marguerita und der Prinz von Neapel sind heute
Nachmittags um 4 Uhr zu einem längeren Aufenthalte
hier eingetroffen und wurden mit großem Enthusiasmus
empfangen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 24. Jänner.
5perc. Metalliques 58.35 — 5perc. Metalliques mit Mail-
und November-Zinsen 58.35 — 5perc. National-Anlehen 67.60
— 1860er Staats-Anlehen 95.20. — Banfactien 724 — Credit-
Actien 252.20 — London 124.20. — Silber 122.— — R.
W. Ducaten 5.85. — Napoleond'or 9.95.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth, 23. Jänner. Die Durchschnitts-Preise
stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with 4 columns: Item, Price (fl.), Price (kr.), Item, Price (fl.), Price (kr.). Rows include Weizen per Metzen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linfen, Erbsen, Kifolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Hühner, Hen, Stroh, Holz, weiches, rother, weißer.

Angekommene Fremde.

Am 23. Jänner.
Elefant. Vana, Venedig. — Treo, Besizer, Unterfrain. —
Bahutinsky, Besizer, Hof. — Pelikan, Formmeister, Einö-
— Bohinz, Realitätenbesitzer, Steiermark. — Dermota, Steier-
mark. — Reden, Steiermark.
Stadt Wien. Zerebovic, Agent, Wippach. — Karmeyer,
Handelsmann, Wien. — Pollak, Steiermark. — Petok, Steier-
mark. — Hupmann, Kaufmann, Wien. — Fritsch, Beamten-
gattin, Triest. — Eihälter, Bergverwalters Tochter, Triest.

Theater.

Heute: Pariser Leben. Operette.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 10 columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Wiener Minien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Richtung, Stärke, Bemerkungen. Rows for 6 u. Mg., 2 „ N., 10 „ Ab., Tagüber dünner Schneefall, Tur = 0.5°, min 1° über dem Normale.

Wien, 23. Jänner. Die Börse vernachlässigte die Samstag so stark gehandelten Actien der allgemeinen österreichischen Bank, inaugurate aber eine Haufe in Anglo-Actien, welche sich über 218 hoben. Ein in der Contremine stark engagirter Speculant war heute zum Ankauf einer großen Anzahl von Stücken gedrängt und die Coullisse befreit sich, dies auszubenten. Hievon abgesehen, wickelte sich der Verkehr in engen Grenzen und mit hervortretenden Merkmalen von Ermüdung ab. Wohl wurden auch Credit und Unionbank-Actien, ersterer bis 252, letztere bis 236 gehoben, doch vermochten sich diese Course nicht zu behaupten. In Schrankenpapieren ergaben sich nur wenige Veränderungen, Devisen zeigten Neigung zu einer Verwirrung.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Rows include A. Allgemeine Staatsschuld, B. Actien von Bankinstituten, C. Andere öffentliche Anlehen, D. Grundentlastungs-Obligationen, E. Actien von Transportunternehmungen.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Rows include F. Pfandbriefe, G. Prioritätsobligationen.

Table with 3 columns: Description, Geld, Waare. Rows include H. Wechsel (3 Mon.), I. Cours der Geldsorten.